

4 Geistliche Abendlieder

Diese Lieder sind ein Gelegenheitswerk im besten Sinne, da sie an einem Wochenende in kurzer, intensiver Arbeitszeit zwischen einer Reihe anderer Aufgaben, die mich zu der Zeit beschäftigt haben, entstanden sind. Anlass war ein Konzert bei einem befreundeten Pfarrer in der Pfalz, der Texte für ein Konzert mit Lesungen zum Thema Nacht zusammengestellt hatte und mich bat, mit meinem Freund Andreas Schneidewind zusammen ein musikalisches Programm zusammenzustellen. Neben Magnifikat-Vertonungen und Abendliedern aus Bach-Schemellis Geistlichen Liedern und Arien war es nahe liegend, auch eine eigene Komposition zum Programm beizusteuern, allerdings mit der Vorgabe, mich einmal so einfach wie möglich zu halten, um eine unmittelbare Praktikabilität der Lieder zu gewährleisten. Sie sollten ohne allzu großen Überaufwand spielbar sein und einen eher fragmentarischen, knappen Charakter besitzen.

Auf der Suche nach geeigneten Texten blieb ich bei vier eigentlich sehr unterschiedlichen hängen, die für mich aber eine gewisse inhaltliche Entwicklung darstellten:

Die Bibelverse „Bleib bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“, welche im Lukas-evangelium in der Geschichte der beiden Jünger Jesu beim Gang nach Emmaus gesprochen werden, als diese den auferstandenen Jesus nicht erkennen und ihm vorschlagen, die Nacht mit ihnen zu verbringen, damit er nicht wieder hinaus müsse, haben im Bibelzusammenhang einen fürsorglichen, positiven Charakter. Der wird im ersten Lied, das in einem klaren hellen C-Dur mit ruhigen, langen Brevis-, Longae- und Maxima-Noten aus der „weißen“ Mensuralnotation gehalten ist, zunächst auch musikalisch eingefangen, doch signalisiert der ständig liegen bleibende Ton c, dass man den Text aus dem Zusammenhang gerissen auch als Bitte um Beistand in den unsicheren, dunklen Nachtstunden lesen kann, dass eine gewisse Bedrohung spürbar ist.

Diese wird konkreter im Gedicht des zweiten Liedes. Ricarda Huchs Text spricht von der Einsamkeit der Nacht, von den Gedanken des Zweifels, die darinnen hochkommen: „War, wofür du gekämpft, Kampfes wert?“. Die Sterne sind traurig, die Nachtigall ist fern. „Geh schlafen, mein Herz, es ist Zeit. Kühl weht die Ewigkeit.“ Das klingt nach Abschied, nach Todessehnsucht, die Nacht, der Schlaf als Bild für den Tod. Das Lied ist mit dem ersten durch den auch hier gehaltenen Ton c verbunden, auch durch die Aufnahme der Orgeltöne des ersten Liedes in die Gesangsstimme des zweiten. Doch wird beides nun nicht mehr in das sanfte C-Dur gebettet, sondern repräsentiert nun die Tonart des Gegenklanges, e-Moll.

Im folgenden Altirischen Abendgebet manifestiert sich die Todessehnsucht, aber auch der Schmerz, der dafür der Auslöser ist. Das Lied scheint sich im Fieberwahn aufzubauen, wenn der „Engel Gottes“ eher abgerissen und wirr, innerlich getrieben als fromm bittend, demütig sich neigend angerufen wird. „Ich bin müde und ein fremder in dieser Welt“ ist die erschöpfte Erkenntnis des Kampfes. „Leite mich in das Land der Engel, denn es ist Zeit für mich, heimzukehren in das Reich Christi, in den Frieden des Himmels“, so spricht schließlich die Sehnsucht nach der Ruhe, der Erlösung aus dem Text. Im vierten Lied, einem ganz einfachen, schlichten, fast kinderliedartigen Gesang, wird schließlich dieser Frieden, das Angekommensein im Himmel, beim lieben Jesuskind, Wirklichkeit. Auch die Nachtigall aus dem zweiten Lied kommt wieder, diesmal nicht fern, sondern als Botin der himmlischen Freude. Ihr Motiv wirkt neben anderen Mitteln, die vier Lieder musikalisch zu einem Zyklus zusammenzufügen, als kompositorisches Bindemittel, um aus den Fragmenten der Lieder ein Ganzes werden zu lassen. Am Schluss tritt der Sänger mit einem Choralzitat vor das liebe Jesuskind selber hin. Wer erkennt's?